

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 14. Juni. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allernächst geruht: Dem Premier-Lieutenant Hoffmann im 3. Artillerie-Regiment, dem Premier-Lieutenant Kuenne, attachirt dem Kommandanten in Saarlouis und Führer der dortigen Straf-Section, dem Steuer-Empfänger Domänen-Math Jacob zu Aachen, und dem Schul-Inspektor a. D. Hundt zu Aachen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Tambour Hartmann im 10. Infanterie-Regiment, und dem Schiffs-Abeber Joh. Spizkett zu Ruz im Kreise Heidekrug die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner dem gegenwärtig in Paris sich aufenthalten Musitalien-Verleger Brandus aus Berlin die Erlaubnis zur Anlegung vor des Königs von Württemberg Majestät ihm verliehenen goldenen Medaillen für Zivil-Dienst am Bande des Kronen-Ordens zu erhalten.

An der Realhöhe zu Meieris ist der Lehrer Sarg als Ordentlicher Lehrer angestellt; so wie bei dem Seminar für Stadtschulen in Berlin der Lehrer Hinze zum vierten Lehrer ernannt, und der Hülfslärer Staedel als fünfter Lehrer angestellt worden.

Angekommen: Der General-Post-Direktor Schmückert aus der Provinz Preußen.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Erbprinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach Wittenberg; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 6. Division, von Körnkleisch, nach Brandenburg; Se. Exzellenz der Großherzoglich mecklenburg-strelitzsche Staatsminister von Bernstorff nach Dresden.

Nr. 138 des St. Anz. enthält Seitens des evangelischen Ober-Kirchenrats den Erlass vom 7. März 1860, betr. die Einrichtung von Gemeinde-Kirchenräthen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wi en, Mittwoch, 13. Juni Abends. Der Geschäftsbericht der Nationalbank ist erschienen; nach demselben beträgt die halbjährige Dividende der Bankaktien 28 Gulden.— Die „Destreichische Zeitung“ plaidirt für Aufhebung der Wurzelseze. — Baron Seebach wird einige Tage hier verbleiben.

London, Mittwoch, 13. Juni. Nach der heutigen „Times“ würden die Könige von Bayern und Württemberg und die Großherzoge von Baden und Hessen-Darmstadt in Baden-Baden zu dem Kongresse eintreffen, zu welchem der König von Bayern die Initiative ergriffen hätte, in dem Streben, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Bundesstaaten in zwei verschiedene Lager theilen.

Paris, Mittwoch, 13. Juni Mittags. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom gestrigen Tage, sind zwei Dampfsboote, welche Truppen und Munition an Bord hatten, durch die neapolitanische Marine genommen worden. In Neapel herrscht Ruhe.

(Eingeg. 14. Juni 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 14. Juni.

Das Petersburger Kabinett hat so eben eine schon in Nr. 134 analysirte Birkulardepeche an die europäischen Regierungen gerichtet, um seine Auffassungen von den orientalischen Verhältnissen näher zu erläutern und seine Absichten gegen „jeden Irthum“ zu wahren. Der Versuch ist allerdings zeitgemäß, denn die russische Politik wird von der öffentlichen Meinung Europa's keineswegs so harmlos gesunden, wie Fürst Gortschakoff sie darstellt, und die Sicherung, daß für Russland, wie für alle anderen Mächte, ein politisches Interesse sich an die Erhaltung des ottomanischen Reiches knüpfe, dürfte um so mehr Aufsehen erregen, als sie unerwartet kommt.

Aus den Berichten russischer Agenten will das Petersburger Kabinett ersehen haben, daß die Lage der christlichen Bevölkerungen unter der türkischen Herrschaft immer drückender und brennender werde, trotz der Versprechungen, welche ihnen in so feierlicher Weise gemacht worden sind. Nun wollen wir nicht in Abrede stellen, daß das türkische Regiment kaum in irgend einer Beziehung den an eine geordnete und freisinnige Verwaltung zu richtenden Anforderungen entspricht, und daß die christlichen Bewohner des ottomanischen Reiches wohl noch mehr Grund zur Klage haben, als ihre muslimischen Mitunterthanen, weil sie nicht bloß unter den Mängeln der Regierung, sondern auch unter dem allgemeinen Misstrauen einer andersgläubigen Bevölkerung zu leiden haben. Indessen steht aus vielfachen Berichten fest, daß die türkischen Behörden bemüht sind, soweit obrigkeitliche Kräfte ausreichen, den Christen Schutz gegen Willkür und Intoleranz zu gewähren. Für die offizielle Toleranz deutet schon der jüngst in Reilechilderungen eines Deutschen hervorgehobene Umstand, daß bei feierlichen Gelegenheiten griechische Prozessionen, Priester und Chorknaben in vollem Ornat, mit Kreuzifix und Weihkessel, ungeštört durch die Straßen der Hauptstadt der „Gläubigen“ ziehen. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß russische Agenten mit anderen Augen sehen und mit anderen Ohren hören, als gewissenhafte Beobachter aus anderen Ländern.

Und doch hat das ganze Verfahren, welches durch den Fürsten Gortschakoff angeregt werden sollte, keine andre Grundlage, als den Bericht der russischen Agenten. Die erwähnte Petersburger Depeche bezeichnet die Angelegenheit als eine Frage ersten Ranges, in welcher sich die Interessen der Menschheit mit denen der Politik vermischen. Kaiser Alexander habe niemals die lebhafte Theilnahme verleugnet, welche ihm die ersten einflöhen, und wollte nicht den Vorwurf auf sein Gewissen laden, „solchen Leiden“ gegenüber Schweigen beobachtet zu haben, während anderswo so viele Stimmen unter weniger gebieterischen Umständen sich erhoben hätten. Diese Wendung ist charakteristisch für den Ideengang des rus-

sischen Kabinetts. Sie zeigt, daß Fürst Gortschakoff das Annexionsystem in Italien, wie es vom Grafen Gobour eingeleitet und von Napoleon III. unterstützt worden ist, nicht als dringendes Bedürfnis für Europa betrachtet, wohl aber geneigt ist, in die Fußstapfen des Turiner Staatsmannes zu treten und, gleich diesem, mit besonders seinem Gehör auf den „Schmerzensschrei“ Bedrückter zu achten, welche den Wunsch haben, ihren Herrscher zu wechseln.

Indessen Russland will, wie die Petersburger Depeche versichert, die Möglichkeit exklusiver Ansichten oder eines einseitigen Anderganges fern halten; es wendet sich „offen und legal“ an alle Großmächte; es misstraut den Absichten der Pforte nicht; es mahnt die christlichen Unterthanen des Sultans zur Geduld; es achtet das Recht und die Würde der türkischen Regierung und will seine Vorschläge über den Weg zu gründlichen Reformen nicht als absolut angesehen wissen. In den letzten Worten liegt allerdings ein Zugeständniß, welches bereits auf dem Gebiete der Thatsachen eine bestimmtere Gestalt angenommen hat, da Russland dem Vorschlag der Pforte, aus eigener Machtvolkommenheit eine Untersuchung über die Lage der Christen in den Provinzen zu veranstellen, bedingungslos beigetreten ist.

Durch dieses Zugeständniß ist die orientalische Frage, wie wir schon wiederholt ausgesprochen, ein zweites Mal wieder zu den Alten gelegt. Man darf hoffen, daß Russland seinen in Bessarabien angefammelten Truppen noch keinen Marschbefehl nach Konstantinopel gegeben hat, und daß es augenblicklich noch keinen Konflikt wünscht. Doch ist wohl zu beachten, daß Russland hier wiederum seiterlich ein moralisches Protektorat über die orientalische Christenheit in Anspruch nimmt und auf die Bahn zurücklenkt, welche ihm durch einen blutigen Krieg und durch die Verträge des Jahres 1856 für immer verschlossen werden sollte. Der erste Schritt auf diesem Wege ist gethan und, wenn auch die russische Politik einstweilen wieder inne hält — unstreitig aus Vorsicht und nicht aus Selbstüberwindung —, so muß man doch darauf gefaßt sein, daß sie ihr Ziel weiter verfolgen wird, sobald die Situation ihre Absichten begünstigt.

Deutschland.

Preußen, AD Berlin, 13. Juni. [Der Fürstenkongress; Unterhandlungen wegen Savoyens; Stellung Destreichs zur neapolitanischen Frage.] Über das Programm des Fürstenkongresses in Baden-Baden sind vielerlei Mittheilungen im Umlauf, bei denen sich das Wahre mehrfach mit unrichtigen Angaben gemischt findet. Ich stelle hier die Einzelheiten zusammen, welche mir von unterrichteter Seite verbürgt worden sind, muß aber daran erinnern, daß die bisher getroffenen Verabredungen möglicherweise noch einige Änderungen erleiden können. Der Kaiser Napoleon wird am 15. Paris verlassen, um am 16. und 17. mit dem Prinz-Regenten in Baden-Baden zu verweilen. Noch heute wurde hier in manchen Kreisen geglaubt, daß Herr v. Schleinitz den Prinzen, der die Reise bereits angetreten hat, begleiten werde. Diese Vermuthung findet sich schon thätsächlich widerlegt, und es steht fest, daß Hr. v. Schleinitz entweder gar nicht, oder doch nicht während der Anwesenheit des Kaisers Napoleon in Baden-Baden erscheinen wird. Von deutschen Fürsten sind bis jetzt, außer dem Prinz-Regenten und dem dortigen Landesherrn, nur die Könige von Bayern und von Württemberg angemeldet. Auch der Besuch des Großherzogs von Hessen ist wahrscheinlich. Das Gerücht, daß auch der König von Sachsen zu dem Rendez-vous in Baden-Baden eingeladen worden sei, hat keine Begründung; doch liegt es in der Möglichkeit, daß König Johann noch die Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem Prinz-Regenten herbeiführt. Uebrigens hat fast die gesamte deutsche Presse sich mit einsichtiger Würdigung der vorliegenden Verhältnisse über die Motive des Badener Kongresses ausgesprochen. Nur einige Stimmen aus Destreich machen krittelnde Bemerkungen und deuten sogar den Verdacht an, als ob von Seiten des preußischen Regenten und der um ihn versammelten deutschen Fürsten eine Verständigung mit dem Franzosenkaiser auf Kosten deutscher Interessen erstrebt werden könnte. Der Verdacht bedarf keiner Zurückweisung; er ist aber um so auffallender, als das Wiener Kabinett von den Wünschen und Absichten Preußens, wie von allen auf den Kongress bezüglichen Unterhandlungen in offenster Weise unterrichtet worden ist.

Das Tuilerienkabinett hat wieder den Marquis Turgot nach Bern abgeschickt, um die Unterhandlungen mit der Schweiz wegen Savoyens aufzunehmen. Frankreich wünscht sehrlich eine Verständigung mit der Eidgenossenschaft, damit es einer Einigung der Großmächte jeden direkten Anlaß entziehen könne. — Nach einer Erklärung Lord Palmerstons im britischen Parlamente hat Destreich das Gesuch einer Intervention zu Gunsten Neapels abgelehnt. Man glaubt, daß die Weigerung sich nur auf eine Intervention in Sizilien bezieht, daß aber Destreich schwerlich zusehen würde, wenn die neapolitanische Herrschaft auch auf dem Festlande von den Verbündeten Sardinien gefährdet werden sollte.

[Berlin, 13. Juni. Vom Hofe; der König von Hannover; russisches Verbot.] Berlin sah heute auf einige Stunden in seinen Mauern einen hohen Gast, dessen Besuch in der That, was auf anderer Seite dagegen behauptet werden mag, Niemand erwartet hatte. Heute Morgen 7½ Uhr traf nämlich der König von Hannover, in Begleitung seines Flügeladjutanten v. Boddin hier ein, zog sich in dem f. Wartezimmer auf dem Bahnhofe seine preußische Uniform an, frühstückte mit seinem militärischen Begleiter und fuhr alsdann zu dem Baron v. Reichenstein, welcher gegenwärtig den hannoverschen Gesandten, Grafen zu Inn- und Kynhausen, vertritt. Inzwischen war auch schon

Einserate
(14 Sgr. für die fünfgespaltenen Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

gen abschreien lasse, den Gang der Landtagsverhandlungen in dieser für sie so wohltuenden Weise ferner auszubeuten. Dem Interesse des Landes kann nichts förderlicher sein, als daß die Pläne dieser Partei möglichst früh und möglichst unumwunden sich entschleieren: der Triumphgesang der Kreuzzeitung wird den Freunden der Regierung klar machen, von woher Gefahr droht, und wie sie abzuwehren ist. Es ist das ein seltener Vortheil, daß eine etwas außerkamer Beobachtung der Manöver der „Kreuzzeitung“ ihren Gegnern mit fast untrüglicher Sicherheit den richtigen Weg angibt. Wir hegen nicht den mindesten Zweifel, daß dieser in der Militärfrage vom Hause der Abgeordneten wird betreten werden, und daß der gesunde Sinn des Landes die Absichten der „Kreuzzeitung“ dieses Mal, wie schon so oft, vereiteln wird.

[Wie man Abonnenten sucht.] Von dem Herausgeber der vom 1. Juli c. ab erscheinenden „Deutschen Zeitung“, Hrn. Eli Samter, ist an alle wohlhabenden Juden in Berlin Birkular versandt worden, welches die neue Zeitung in sehr dringender Weise empfiehlt. (Auch hierher sind derartige Birkulare in Masse versandt worden. D. Red.) Hr. Samter erklärt darin, daß dieses neue Blatt den Zweck habe, für endliche völlige Emmanzipation der Juden zu wirken und den Artikel 12 der Verfassung zur Geltung zu bringen; zu diesem Behufe ermahnt er denn seine Brüder in Preußen, das werdende Organ durch zahlreiches Abonnement und Benutzung zu Insertionen zu unterstützen. Seine (Hrn. Samter's) Persönlichkeit biete zur Erreichung des angedeuteten Ziels die beste Garantie, und hoffe er, die „Deutsche Zeitung“ mit der Zeit zu einer deutschen „Times“ heranwachsen zu sehen. Ueberschrieben ist dieses Schriftstück: „An meine israelitischen Glaubensgenossen“ und von Eli Samter's Hand hinzugefügt: „Der strengsten Diskretion empfohlen.“ (Publ.)

Breslau, 13. Juni. [Der Eisenbahnunfall.] Über den bereits gestern gemeldeten Eisenbahnunfall tragen wir noch Folgendes nach. Der verunglückte Schaffner, welcher in Görlitz stationirt war, heißt Rätsch, war verheirathet und Vater von 4 Kindern. Gestern früh sind eine Anzahl Arbeiter auf die Unglücksstätte geeilt, um den auf dem Seitenstrange liegenden Zug wieder auf das Gleis zu bringen. Das Entgleisen der Maschine auf der Weiche, welche vorschriftsmäßig verschlossen gewesen ist, soll dadurch entstanden sein, daß das Herzstück von mangelhafter Konstruktion war, und die Lokomotive deshalb beim Auflaufen herausprang. Es kommen dergleichen Unfälle nicht grade selten vor, doch geben sie gewöhnlich glücklicher vorüber, als der gefrigte. Der verunglückte Schaffner saß im ersten Gepäckwagen, welcher von der Gewalt des Stoßes am meisten zu leiden hatte und auf die Maschine förmlich hinaufgeschoben wurde. Auch einige der übrigen Personenwagen entgleisten, doch erlitten die darin stehenden Personen keinerlei Beschädigung; der Postwagen blieb auf den Schienen. Der an der Maschine und den Wagen angerichtete Schaden ist unerheblich. (Schl. 3.)

Danzig, 12. Juni. [Marine.] Die Besatzungsmannschaften für die königliche Dampfyacht „Grille“ wurden vorgestern Abend zur sofortigen Abreise nach Stralsund beordert und sind mit dem gestrigen Frühzuge dahin abgegangen, nämlich Kapt. Kuhn, Lieut. Rubarth, v. Pogrell und Uffers, nebst 1 Unteroffizier und 20 Matrosen. Dem Vernehmen nach soll das Schiff zur Verfahrung des Kriegsministers nach Stettin gehen, um dort die Kommission zur Berathung der Küstenbefestigungen an Bord zu nehmen. (D. D.)

Düsseldorf, 12. Juni. [Irlander nach Rom.] Vorgestern kamen mit dem Kölner Zuge 172 Irlander hier an, welche für die päpstliche Armee angeworben waren. Sie segten nach kurzem Aufenthalt ihre Reise nach Dresden fort. (Düss. 3.)

Köln, 12. Juni. [S. K. S. die Frau Prinzessin Karl von Preußen] kam gestern Nachmittags um 4 Uhr von Aachen hier an und fuhr um 5 Uhr 20 Min. nach Brühl. Höchst-dieselbe benützte den kurzen Aufenthalt hier selbst zu einem Besuch des Domes und einer Spazierfahrt durch die Stadt. Zur Fahrt von Aachen nach Brühl war der hohen Frau Seitens der rheinischen Eisenbahngesellschaft ein eleganter Salonwagen zur Verfügung gestellt. (Schl. 3.)

Bad Cannstatt, 10. Juni. [Die Saison.] Seitdem die Witterung günstiger geworden ist, fängt auch unser Badeort an, sich zu beleben. Seit dem 1. d. ist hier eine Postexpedition in Wirklichkeit getreten, und der Postverkehr bei uns sehr rege. Von nah und fern führen uns die Personenposten fremde Gäste zu, welche theils zum Vergnügen, theils aus Gesundheitsrücksichten unseres jüngst gelegenen Kurort zum Sommeraufenthalt wählen. Gegenwärtig zählen wir hier 260 Kurgäste. (Schl. 3.)

Salzburg, 12. Juni. [Die Saison.] Die hiesige Brunnenliste weist bis zum 6. d. 241 Familien mit 373 Personen nach, und ist die Frequenz bei der günstigen Witterung in zunahme begriffen.

Oestreich. Wien, 12. Juni. [Tagesbericht.] Der „Wien. 3.“ zufolge hat der Kaiser auf Grund der von dem Dombau-Komitee veranlaßten technischen Erhebungen genehmigt, daß der Thurmhelm des hohen ausgebauten Thurmes bei St. Stephan in einer Höhe von ungefähr 28 Klafter abgetragen und in seiner ursprünglichen Gestalt aus Stein wieder hergestellt werde. Aus diesem Anlaß hat auch der Kaiser die für die Restaurierung des St. Stephansdomes auf die Dauer von 5 Jahren bewilligte Staats-subvention auf weitere 5 Jahre angewiesen. In Folge dieser Entschließung hat das Dombau-Komitee vorläufig für nothwendig erkannt, zur Abtragung des Thurmhelmes ungeläumt die nötigen Einleitungen zu treffen, so daß noch in diesem Jahre die schon begonnene Eingerüstung des Thurmhelmes vollendet werden kann. Zugleich hat das Dombau-Komitee beschlossen, daß zur Durchführung der Restaurationsarbeiten aufgestellte Bauexpeditivkomitee zur baldigen Erstattung der wichtigsten Anträge rücksichtlich der Abtragung und der baldmöglichsten Wiederherstellung des Thurmhelmes aufzufordern. — Auf der Hauptmauth hier soll, wie die „Neuesten Nachrichten“ melden, dieser Tage ein großartiges Kaufdefizit entdeckt, und sollen die betreffenden Kassenbeamten, 8 bis 10 an der Zahl, auch bereits in gerichtliche Untersuchung gezogen worden sein. — Die „Gerichtshalle“ meldet: Die Untersuchung gegen Direktor Richter dürfte in längstens vierzehn Tagen beendet sein, worauf der Anklagebeschluß erfolgen wird. Für den

Fall, als Herr Richter gegen Letzteren nicht Berufung einbringt, wird die Schlußverhandlung aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der ersten Hälfte des Monats Juli stattfinden. Dem Vernehmen nach soll von der Untersuchung gegen die Triester Kaufleute: Revoltella, Mandolfi und Brambilla abgelaufen und dieselben demnächst ihrer hiesigen Untersuchungshaft entlassen werden. — Wie der „Schützenztg.“ aus Kuffstein berichtet wird, ist dort in der vorigen Woche ein mit nicht weniger als zwölf falschen Marschrouten versehener Deserteur aufgesangen worden, welcher sich für einen Transportführer ausgab und in dieser Eigenschaft schon beträchtliche Summen bei mehreren Militärbehörden für sich flüssig zu machen verstanden hatte. — Die „Brün. 3.“ meldet folgenden Unglücksfall: Den 8. d. M. fuhren früh in der gewöhnlichen Zeit 53 Arbeiter in die Kohlenwerke nach Padua bei Oslowan ein. Kaum angekommen, entzündete sich das Grubengas, böse Wetter, der Schwaden (Kohlenwasserstoffgas, gemengt mit atmosphärischer Luft), an der Flamme der Grubenlampe, und wie man uns berichtet, sind 50 Menschenleben in Folge der heftigen Explosion getötet worden. — Die Truppen im Venetianischen werden fortwährend vermehrt, und es ist daselbst bereits eine ansehnliche Armee konzentriert, über welche der Feldzeugmeister Graf Degenfeld, den Oberbefehl führt. An den an der Tiroler Grenze errichteten Befestigungen wird mit Eifer gearbeitet, und müssen dieselben im Laufe des nächsten Monats vollendet sein. Die für den Gardasee bestimmte Flottille ist dort bereits angelangt und besteht vorläufig aus acht zerlegbaren Kanonenbooten, welche im Arsenal von Venedig gebaut worden sind, wo in diesem Augenblick noch vier Kanonenboote, die ebenfalls für den Gardasee bestimmt sind, gebaut werden. — Wie die „Neuest. Nachr.“ vernehmen, wurde von Seite einer f. f. Finanz-Landesbehörde den in ihrem Verwaltungsbereiche angestellten deutschen Beamten bedroht, sich in kurzer Zeit die ungarische Sprache in Wort und Schrift eigen zu machen, widrigfalls sie auf jede weitere Beförderung Bericht leisten müssen. Schon gegenwärtig wurde bei einigen Borrückungen darauf Bedacht genommen. — Der Pesther Kunstverein hat in seiner Generalversammlung am 5. d. beschlossen, die Vereinsdruckschriften künftig bloß in ungarischer Sprache aufzulegen.

[Die Zusammenkunft in Baden; französisch Einmischung in Griechenland.] Das zwischen dem Prinzenregenten von Preußen und dem Kaiser Napoleon jetzt verabredete Zusammentreffen in Baden hat hier außerordentlich bestimmt und wird nicht freundlich beurtheilt. Obgleich man die Absichten noch nicht kennt, welche den französischen Kaiser bestimmt haben mögen, die Zusammenkunft mit so großem Eifer anzustreben, so deutet man den Vorgang selbst doch so, als sei es auf eine Störung der neuerdings angebahnten Annäherung der beiden deutschen Großstaaten abgetrieben. Es liegen bestimzte Anzeichen vor, daß man in Paris die Gemeinsamkeit des Auftretens in der orientalischen Frage sehr ungern gesehen hat, theils wegen der direkten Hindernisse, die hieraus für die Verfolgung der von Gortchakoff zu fröhenthalten Pläne erwachsen ist, theils weil man in der Vereinigung Oestreichs und Preußens den ersten Schritt zur Herstellung einer einheitlichen Politik des deutschen Bundes dem Auslande gegenüber erblickt. Die Schritte, welche von deutschen Bundesregierungen zweiten Ranges gethan wurden, um durch eine persönliche Begegnung der Souveräne die Differenzen, die in Bundesangelegenheiten obwalten, auszugleichen, mußten die Besorgnisse die in dieser Richtung in Paris gehegt wurden, noch steigern. Es liegt daher nahe, Napoleon den Plan unterzulegen, die Einigung der deutschen Fürsten entweder durch direkte Einwirkung auf Preußen zu hindern, oder doch durch den Schein eines intimen Verständnisses mit Preußen das Misstrauen der deutschen Staaten gegen diese Großmacht wach zu erhalten. Dies ist das Urtheil hiesiger politischer Kreise; es muß dahin gestellt bleiben, inwiefern der Ausgang der Zusammenkunft dasselbe bestätigen wird. Von Bedeutung ist es jedoch insoweit, als dadurch konstatirt wird, wie groß der Argwohn ist, mit dem man jeden Schritt Frankreichs in Bezug auf Deutschland verfolgt, und als man berechtigt ist, aus diesem Argwohn auf das Vorhandensein bestimmter Thatsachen zurück zu schließen, die ihn rechtfertigen. — Wie bereitwillig Frankreich jede Handhabe ergreift, die sich ihm zur Einmischung in fremde Angelegenheiten darbietet, dafür spricht neuerdings auch ein Vorgang in Griechenland. Ein in Athen angefesselter Franzose, der längst in den griechischen Staatenverband eingetreten ist, da er früher Aemter bekleidete, die ihm wegen Expressungen, die er sich erlaubt hatte, abgenommen sind, hat sich bei dem Gefandten in Athen beschwert. Von diesem zurückgewiesen, wandte er sich an Herrn Lavalette, als dieser auf der Reise nach Constantinopel in Athen verweilte. Herr Lavalette versprach seine Verwendung, und jetzt hat der Gesandte vom Minister Thouvenel die Weisung erhalten, dem weiland französischen Unterthan zu einer Entschädigung zu verhelfen. Vorausgelegt, daß der Gesandte schwach genug ist, seiner früheren loyalen Überzeugung zu wider sich eines Menschen anzunehmen, der aller Gemeinschaft mit Frankreich sich längst freiwillig begeben hat, so wird der Regierung in Athen nichts erübrigen, als sich zu fügen. (B. 3.)

[Die Parteien im Reichsrath.] Im Reichsrath, welcher schneller, als sich erwarten ließ, sich zu einer Art Parlament zu gestalten beginnt, treten bis jetzt zwei geschlossene Parteien mit entchiedenen Tendenzen hervor, die feudalistische, aus Mitgliedern für deutsche und slavische Provinzen zusammengesetzte, und die Umgarn. Bei beiden findet sich auch parlamentarische Bildung und Verethamkeit. Eine Konstitutionelle, welche aus der ehemaligen ständischen Opposition hervorgingen, und als deren Führer namentlich seit Andriansode wohl allgemein Schmerling angesehen wird, sind kaum vertreten; Graf Auersperg dürfte auch jetzt noch zu ihnen zu zählen sein. Ihnen zunächst und als vereinzelter 1848er steht der Bürgermeister Hain aus Troppau, vorausgelegt, daß der selbe seiner früheren Überzeugung treu geblieben, was zu beurtheilen noch keine Gelegenheit war. Verhältnismäßig groß soll die Zahl derer sein, welche ohne feste Überzeugung und ohne deutliches Bewußtsein ihrer Aufgabe in die Versammlung eingetreten sind. Standesinteressen werden diese größtentheils der erstgenannten Partei zuführen, welche ohne Zweifel das numerische Übergewicht behalten wird. Wie die Dinge jetzt liegen, droht diese Opposition dem Ministerium ernstere Verlegenheiten zu schaffen, als jede andere. Wohl noch während der Session wird auch das „große konservative Organ“ ins Leben treten. (R. 3.)

[Graf Goluchowski und die Pflege der Wissenschaft.] Für Wissenschaft und Kunst ist in Oestreich wieder die Zeit gekommen, wo sie auf Wartegeld gefestigt wird; von dem großen Aufschwunge, den beide geistige Güter genommen, wird bald wenig mehr zu sehen sein; der Minister des Innern, Graf Goluchowski, dieser erluchte Staatsmann von heute beweist wenigstens fortwährend durch Wort und That, daß die Pflege und Unterstützung der wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen höchst überflüssig ist, und daß die Gelehrten und Künstler, überhaupt wenn sie Deutsche sind, ihr Eicht auf eigene Kosten und nicht auf jene des Staates leuchten lassen sollen. Unter der bequemen Formel, um dem Staatschaze die möglichste Erleichterung zu verschaffen wird in seinem Reiseort fleißig gewirtschaftet, um Ersparnisse auf dem Gebiete der staatlichen Subventionen für wissenschaftliche Institute zu machen, und jene derartigen Institute, welche nicht in seinem Reiseort gehören, stehen in Gefahr, bei den anderen Ministern von dem Gr. Goluchowski totgeprochen zu werden. Man fragt sich freilich, ob die wissenschaftlichen Institute in Oestreich dem Staate bisher so große Kosten verursacht haben, daß die Kosten bei den gegenwärtig beabsichtigten Ersparnissen ins Gewicht fallen, ob sie wirklich mit beigetragen, daß Defizit des Staatshaushaltes so beträchtlich zu vermehren und daß der Staatschuld zu erhöhen. Wenn man aber weiß, daß beispielsweise die kaiserliche Akademie der Wissenschaften innerhalb 12 Jahren ungefähr 250,000 fl. für die Unterstützung von Reisen und die Honorare ihrer Schriften verbraucht hat, mithin auf ein Jahr kaum mehr als 22,000 fl. entfallen, daß ferner die Herausgabe ihrer zahlreichen Schriften jährlich ungefähr 30,000 fl. betragen, ungehobt die Rückvergütung aus dem Erlöse ihrer Schriften, so muß man sich wirklich fragen, ob dies einen Staat von dem Umfang des Kaiserstaates zu Grunde richtet, wenn diese Summen fort verausgabt werden, und ob die beabsichtigte Ersparnis der Hälfte der Ausgaben dem Staat helfen werden. Auch die geologische Reichsanstalt hat der Regierung jährlich nicht mehr als ungefähr 25–30,000 fl. gekostet, und der Kosten derselben galt nicht bloß der Wissenschaft, sondern auch den praktischen Bedürfnissen der Gewerbe und des Handels. Graf Goluchowski hat nun gleichfalls ihre selbständige Stellung für überflüssig angesehen und sie mit der Akademie der Wissenschaften vereinigt; dabei aber ihr Budget auf mehr als die Hälfte herabgesetzt. Wenn wir in Oestreich schon so weit gekommen wären, daß der Staat diese Kosten nicht mehr verträgt, dann wäre es wohl traurig um unsere Zukunft. Wir negieren aber ganz entschieden die Nöthwendigkeit dieser Ersparnisse und sind vielmehr der Ansicht, daß Graf Goluchowski den finanziellen Standpunkt nur in den Vordergrund schiebt, um seinem, bureaukratischen und nationalen Vorurtheile gegen die Förderung deutscher Wissenschaft freien Lauf zu lassen. (Br. 3.)

Wien, 13. Juni. [Delegat.] Die heutige „Amtszeitung“ enthält die vom 31. Mai datirte kaiserliche Verordnung, durch welche der lombardo-venetianischen Zentral-Kongregation in allen Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, auf welche sie bisher bloß berathenden Einfluß hatte, das Entscheidungsrecht eingeräumt wird. Hiervon sind ausgenommen die die Rechte des Staates berührenden Verwaltungsgeschäfte und solche, wo mit der gesetzlichen Bestimmung der Kongregation fremde Gegenstände in Verbindung stehen; dann die Genehmigung der Jahresvorschläge und Rechnungsbüchlein des Landeskonds. — Die Staatschulden-Kommission hat dem Kaiser den Hauptbericht über den Gesamtstand der Staatschuld überreicht. Der Veröffentlichung des Berichtes wird demnächst entgegen zu sehen sein.

Bayern. München, 12. Juni. [Soldatenraufereien.] Am 10. d. wurde bei allen hiesigen Militärabtheilungen ein Kommandantsbefehl expediert, worin es heißt, daß, wenn die in jüngster Zeit vorgefallenen häufigen Raufereien der Soldaten kein Ende nehmen, unangenehme Maßregeln ergriffen werden müßten. Sämtliche Feldwebel, Wachtmeister und Oberfeuerwerker erhielten den Auftrag, der Mannschaft mündlich bekannt zu geben, daß wenn auch nur ein einziger Rauferei vorfalle, woran sich Soldaten beteiligen, der Zapfenstreich Abends 7 Uhr geschlagen werde. Diese Maßregel ist in der Armee erst einmal, und zwar in der Garnison Landau, zur Anwendung gekommen, wo in Folge von und um diese Zeit die Anwesenheit sämtlicher Mannschaft in den Kasernen kontrollirt wurde.

Hannover. Hannover, 12. Juni. [Aus der Kammer.] Im Anfange der Fortschritte, welche die ultramontane Tendenz des Katholizismus in unserem Lande besonders seit den Jesuitenmissioen im Jahre 1852 gemacht hat, ist die gestern in Erster Kammer als gegebene feierliche Erklärung des Bischofs von Osnabrück beachten zu werten, daß noch bei Weitem nicht die katholische Kirche im Lande Hannover alle die Rechte besitzt, welche sie nach der Bulle imprimorum romanorum beanspruchen darf. Die Neuherzung fiel gelegentlich der Berathung der Vorlage wegen Vertretung des Osnabrücker Domkapitels in der Zweiten Kammer. Nach dem früheren Beschlusse des Adelshauses sollte diese Vertretung erst zur Anwendung kommen, wenn auch zur angemessenen Vertretung der evangelischen Kirche Schritte geschehen seien, während die Zweite Kammer nicht die Bedingung gestellt, sondern einfach den Wunsch nach einer besseren Vertretung der evangelischen Kirche ausgesprochen hatte. Nach lebhaften Erörterungen tauschte das Adelshaus seinen Beschlus gegen die schwächeren der Zweiten Kammer um. Auf den Vorwurf des Herrn v. Alten-Hemmingen, daß leider die katholische Kirche im Lande Hannover aggressiv vorschreite, wie das neuerdings die Predigten des Jesuitenpaters Roh bewiesen, entgegnete der Bischof von Osnabrück, daß sich der Pater Roh nur gegen den Unglauben, den Atheismus und die Revolution lehre; im katholischen Lager habe es übrigens große Freude erregt, daß der König von Hannover zum ersten den Predigten des Jesuitenpaters Roh betwährt habe. Einer protestantischen Erwiderung des Herrn v. Alten-Hemmingen auf die Neuherzung des Bischofs ward durch den Präsidenten vorgebeugt. (R. 3.)

[Erfreuliche Symptome.] Die „Deutsch. Ztg.“ enthält folgende auffallende Mittheilungen: „Der Feier der Gründsteinlegung des Ernst-August-Denkmales wohnten die beiden März-Minister v. Münchhausen und v. Bennigsen als Komitéemitglieder bei. Die Anwesenheit dieser seit Jahren vom Hofe gänzlich verbannten Herren wurde dem Könige kundgethan. Der belächelte sie sich und erklärte ihnen, Alles sei nunmehr vergessen. Nach der

Feier sollen beide Herren einzeln beim Könige eine längere Audienz gehabt haben. — Die Offiziere des Regiments des Königs von Hannover in Berlin pflegten sonst am königlichen Geburtstage hier ihre Aufwartung zu machen. Diesmal kamen sie nicht, und wie man sagt, soll ihnen in Berlin der Urlaub verweigert sein. Dagegen soll ein Zivilbeamter der Regierung sich hier aufgehalten und den Wunsch angedeutet haben, daß Hannover durch Entfernung des Borries'schen Systems sich Preußen wieder näherte. In Folge davon sollen die März-Minister wieder in Gnaden aufgenommen sein. In diesem Sinne wird auch vielfach die Borries'sche Standeserhöhung als Versilberung der Pille betrachtet, die der „Graf“ demnächst würde schlucken müssen. Was an allem Diesem wahr ist, wird die Zeit lehren.“ (Die plötzliche Reise des Königs von Hannover nach Berlin scheint mit diesen Andeutungen im Zusammenhang zu stehen. D. Ned.)

Sachsen. Leipzig, 12. Juni. [Preßprozeß.] In Folge der zwischen dem hiesigen Stadtverordneten Dr. Heyner und der Redaktion der „Leipziger Zeitung“, die feindselige Haltung der beiden gegen Preußen betreffend, entstandenen Konflikte hatte Dr. Heyner im Stadtverordnetenkollegium mehrere Bitate aus der „Leipziger Zeitung“ in Bezug auf die Bekleidungen des Königs von Sardinien erwähnt. Dem Bernnehmen nach will die hiesige Staatsanwaltschaft Anklage gegen die Redaktion der „Leipziger Zeitung“ wegen Bekleidung eines befremdeten Monarchen anstellen und hat deshalb an den Oberstaatsanwalt in Dresden Bericht erstattet.

Württemberg. Wildbad, 11. Juni. [Ankunft S. der Kaiserin Mutter von Russland; Wetter.] Die Kaiserin Mutter von Russland, in Begleitung der Kronprinzessin Olga von Württemberg, traf gestern Abend 6 Uhr von Stuttgart zum Gebrauche einer sechswöchentlichen Badekur hier ein und stieg in dem in Bereitschaft gesetzten Hotel Bellevue ab. Zum Empfang der Kaiserin, die bekanntlich schon in den Jahren 1856 und 1857 die hiesigen Bäder mit gutem Erfolg gebraucht hat, waren die Häuser der Stadt mit Blumenkränzen und Laubgewinden, sowie mit russischen und württembergischen Fahnen festlich geschmückt. Die Brücke über den Enzfluss, welche mitten in der Stadt belegen ist, war reich dekoriert, und jenseit derselben erhob sich eine mit den russischen und württembergischen Wappen, mit dem Namenszug der Kaiserin und vielen Fahnen überaus geschmackvoll verzierete, mit grünem Moos sammelartig ausgestattete hohe Ehrenpforte, welche eine mächtige kaiserliche Krone trug. Die Bewohner Wildbads und der in der Umgegend belegenen Ortschaften hatten sich zahlreich in den Straßen und auf den Plätzen des Städtchens versammelt und begrüßten durch freudige Rufe die zur Freude aller sehr wohl aussehende und nach allen Seiten fuldvoll grüßende Kaiserin. Im Hotel Bellevue wurde die Kaiserin durch den Kronprinzen von Württemberg, durch den für die Dauer der Anwesenheit der Kaiserin besonders hierher abgeordneten württembergischen Regierungsdirektor Frhr. v. Linden und durch die städtischen Behörden empfangen. Der Besuch der Königin von Bayern wird als nahe bevorstehend bezeichnet, und die hier weilenden Preußen hoffen auch den Prinz-Regenten von Preußen, von dem man annimmt, daß er von Baden-Baden aus seine kaiserliche Schwester besuchen werde, hier zu sehen. — Die Witterung hier läßt noch Alles zu wünschen übrig, es regnet fast täglich und dabei ist's noch so kalt, daß Morgens noch vielfach eingeeist wird. (R. P. B.)

Baden. Karlsruhe, 12. Juni. [Preßprozeß.] In der „Bad. Landeszeitung“ war der schwere Vorwurf erhoben worden, daß im Jahre 1849 eine aus mehreren Domherren bestehende Abordnung des erzbischöflichen Ordinariats zu Freiburg sich zum Empfang der damaligen Revolutionshäupter an den Freiburger Bahnhof begeben und dort mehrere Stunden lang auf das zuvor angekündigte Eintreffen der sogenannten „Regenten“ gewartet hätte. Dieselbe Thatsache wurde auch später vom Bürgermeister Hüttlin unter eigener Verantwortlichkeit als richtig bestätigt, und die gerichtliche Verfolgung desselben unterblieb nur deshalb, weil vorerst der Erfolg der Anklage gegen den Redakteur abgewartet werden sollte. Das Ergebnis eben dieser Anklage, womit der Antrag auf Gefängnisstrafe von 8 Wochen gegen den Redakteur verbunden wurde, liegt in dem Urtheile des Hofgerichts zu Bruchsal jetzt vor. Dasselbe lautet dahin, daß, wegen Mangels am „Bestande“ des angeklagten Vergehens kein Grund zur weiteren gerichtlichen Verfolgung gegen den Angeklagten vorhanden, und derselbe freizupredigen sei. Als Hauptentscheidungsgrund wird der Umstand hervorgehoben, daß die besprochene Thatsache von anklagender Seite selber im Wesentlichen wenigstens so weit als richtig zugegeben werden mußte, daß die Darstellung in jenem Artikel eine wissenschaftliche Erichtung oder Entstellung der Wahrheit nicht mehr enthalte. (F. D.)

Frankfurt a. M., 12. Juni. [Bürgermeister Zimmermann] aus Spandau, ein ehemaliges Mitglied des Frankfurter Parlaments, der seit 1849 in London lebt und dort das englische Recht studirte, ist vor kurzem als Attorney an den Courts of Queens Bank, of Exchequer and common Pleas und als Solicitor an den court of chancery vereidigt und eingeführt worden. (H. N.)

Hessen. Kassel, 12. Juni. [Die Verfassungsgesetzte Kurhessens; Bechlagsnahme; Ernennung.] Die eigenhümlichen neuen Verfassungsgesetze Kurhessens zeigen sich doch wohl am auffallendsten in dem Umstande, daß man, während man ausdrücklich von dem auf die „bisherige“ Verfassung geleisteten Eid entbindet, doch nicht den Mut hat, den Eid auf die neue Verfassung zu fordern, um Konflikte zu vermeiden; denn daß man wirklich von der neuen Eidesleistung absehen wird, scheint, wie man der „Pr. Bz.“ meldet, jetzt festzustehen. Die neue dritte Verfassung besteht also ebenso nur tatsächlich wie die von 1852, und man befindet sich in einem nicht weniger provisorischen Zustande wie bisher, und dies in Folge des Verhaltens der Regierung selbst bei dem eben angedeuteten Umstände. Wer einen Zustand, bei dem eine Verfassung gerade so weit angenommen und befolgt wird, als der unmittelbare Zwang reicht, eine „alleitige Befriedigung der Gemüther“ nennen will, welches stets als der offensivste Zweck der „bundesgesetzlichen Einwirkung“ dargestellt wurde, dem steht dies freilich frei, er wird aber nicht verhindern können, daß der tatsächliche Sachverhalt damit im schreidendsten Widerspruch steht. Die Kurhessen selbst sind ohne viele Worte über diese ihre Stellung zu der neuen Verfassung sich vollkommen klar, wie wir die volle Neuerzeugung gewonnen haben; und dies wird sich, wie gar nicht mehr beweisen werden darf, bei erster Gelegenheit in der zweiten Kammer zeigen, wie und wann man auch dieselbe zusammentreten lassen wird, trotz der einer wirklichen Vertretung des Landes so höchst nachteiligen Zusammensetzung der Stände, und trotz des nun auch erschienenen Wahlgesetzes oder vielmehr Wahlverordnung mit ihren ziemlich lastigen und dem Ganzen entsprechenden Ausführungsbestimmungen, welche

nicht gezeigt sind, die Sympathie für das neue Werk zu erhöhen. Fürs Erste erübrigt aber noch die Erfahrung über die Garantie-Geholzung, die zwar in der ganzen Geschichte des kurhessischen Verfassungskonflikts ihre Rolle spielt, aber bis jetzt nur gänzlich einseitig und ohne alle Rücksicht auf eine Mitwirkung der Stände dabei. Sollte nun die Garantie wirklich gegen die bundesgesetzliche Kompetenzbestimmung, welche dazu eine „einstimmige Entscheidung des Fürsten und der Stände“ erfordert, nur einseitig nachgejagt und ertheilt werden, so würde, so sehr man sich bemüht hat, jenes Erfordernis wegzuverschieben, dadurch der Widerwillen gegen die neue Verfassung nur wachsen, und dieselbe noch weniger Wurzel fassen. So ist die wahre Lage. — Es wird wiederholzt von glaubwürdiger Seite versichert, daß der Kurfürst Tanz-Deputationen in Betreff der Verfassungserklärung vom 30. Mai erwartet habe und vielleicht noch erwarte. Einer solchen Stimmung gegenüber müßt die von den Stadtvertretern beschlossene rechtsverwahrende Eingabe an den Bundestag (s. Tel. in Nr. 134) allerdings als eine schwere Enttäuschung erscheinen. So erklärt sich's, daß die Polizei-Direktion den Abruck der Eingabe in der „Hess. Morgen-Zeitung“ beharrlich verhindert hat. Die Zeitung meldet gestern, daß die Nummern 183, 184, 185 und 186 ihres Blattes, angeblich wegen wörtlichen Abdruks einer Rechtsvermahnung des hiesigen Stadtrates und Bürgerausschusses an die Bundesversammlung in der Verfassungs-Aangelegenheit, polizeilich mit Beschlag belegt worden seien. Da die „Morgenzeitung“ letzten Sonnabend die Nummer 182 trug, so ergiebt sich aus Obigem, daß das Blatt viermal ihren „wörtlichen“ Abruck variiert haben müßt, um ihn veröffentlicht zu können. Uebrigens ist die Eingabe von sämtlichen Stadtraths-Mitgliedern und von den in der Sitzung anwesenden Ausschuß-Mitgliedern unterzeichnet. — Die „Kasseler Zeitung“ enthält in ihrem amtlichen Theile die Mitteilung, daß der Kurfürst den vortragenden Rat in das Geheime Kabinett und im Gesamt Staatsministerium, Ministerialrath Eduard v. Göddaeus, zum Vorstande des Ministeriums des kurfürstlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, mit der Bezeichnung Geheimer Legationsrath ernannt hat.

Darmstadt, 12. Juni. [Eine Ministerrede zum Geburtstag des Großherzogs.] Seit Jahren ist man gewöhnt, bei dem Festmahl am Geburtstag des Großherzogs den Toast, den unser Ministerpräsident, Freiherr v. Dalwigk, auf dessen Wohl ausbringt, in eine Rede eingeleitet zu haben, welche der Lagesgeschichte Rechnung trägt und die Politik der Regierung offen anspricht. In dem diesmaligen Toaste, welchen die „D. B.“ veröffentlicht, heißt es: „Nicht von Außen drohen uns die größten Gefahren. Deutschland ist stark genug, den Kampf gegen Jeden aufzunehmen, wenn es einig ist. Nein! Die größten Gefahren kommen uns von Innen.“ Parteistreitigkeiten, Mitzutrauen, konfessionelle Spaltungen sind es, die uns schwächen, erniedrigen, die uns zur Beute des Auslandes machen. Wir sehen alte erbitterte politische Feinde sich verbinden zu gemeinsamer Wirkksamkeit in einem Vereine, über dessen letzte Tendenzen man dem Vaterlande noch die Antwort schuldig ist. Wir sehen die Parteipresse unablässig bemüht, zwischen den beiden deutschen Großmächten Hass zu sät, während deren aufrichtiges Zusammengehen das tägliche Gebet jedes wahren Vaterlandsfreundes sein sollte. Wir sehen, wie der Geist der religiösen Intoleranz, dem Deutschland all' seinen Jammer, seine Zerrissenheit verdankt, aufs Neue angefaßt wird, und zwar mitunter gerade von Deutschen, deren Aufgabe es vor Atem sein sollte, Duldung und Liebe zu predigen. Wir sehen, wie man sich bemüht, die Regierungen der deutschen Mittelstaaten, der Staaten, in denen vorzugsweise deutscher Stamm und deutscher Sinn vertreten ist, dem Hass und der Verachtung der Nation zu signalisieren. Wir sehen, wie man von der unüberlegten, aber gewiß nicht so schlimm gemeinten Neuerung eines Ministers eines deutschen Mittelstaats Alt nicht zu Demonstrationen, zu Verwahrungen, die, bewußt oder unbewußt, ebensoviel Gott weiß es, unverdiente Mitzutrauenvoten gegen die Regierungen der übrigen Mittelstaaten enthalten. Und das Alles in dem Augenblicke, in dem man uns sagt, daß Hammel vor den Thoren stehe! Solchen Erziehungen gegenüber ist es nicht bloß die Aufgabe, zu klagen, sondern auch zu handeln, in dem vollen Bewußtsein, daß Jeder, der Zweitacht ausstreut, der die Nation eines Theils ihrer sittlichen, auf Bertranen beruhenden, eines Theiles ihrer territorialen Kräfte verausballt, deren sie so nötig bedarf, wenn es je zum Kampfe kommen sollte, ebenso gut ein Vaterlandsverräther ist, als der, welcher einen Deutschland gefährlichen Bund mit dem Auslande schließen wollte. Seit zwölf Jahren unablässig bestrebt, die Interessen und die Ehre unseres großen Vaterlandes zu fördern, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, darf unser edler Fürst sich das Zeugnis geben, daß sein Name bei keinem Gemühen gefehlt hat, deutsche Einrichtungen und Gejeze zu verbessern und zu generalisieren, Deutschlands Einigkeit und Einheit nach innen, Deutschlands Stärke nach Außen zu fördern. Stets zu Opfern bereit, stets nur das allgemeine Wohl im Auge, werden Se. R. Hoheit nur auf Eins nicht verzichten, auf das Recht, in deutschen Dingen mitzureden und mitzuhandeln im Sinne Ihres Volkes, dessen Geist, Geistniss und berechtigte Ansprüche Sie zu den übrigen gemacht haben. Achtung vor jedem wahren Glauben, Freiheit der religiösen Überzeugungen, Verachtung auf systematisches bureauratiques Mitzutrauen, auf politisches Kontrollieren einzelner Religionsbekennnisse, das ist der Grundsatz, der die Handlungen Sr. R. H. des Großherzogs und der Regierung leitet.“

Raßau. Wiesbaden, 11. Juni. [Antrag in der kurhessischen Verfassungsfrage.] Der Ausschuß der Zweiten Kammer für den Antrag des Abg. Giebelner, die kurhessische Verfassung betreffend, hat heute seinen Bericht erstattet, welcher mit folgenden Anträgen schließt:

- Die hohe Kammer wolle sich dahin aussprechen: 1) daß nach Art. 26 der Wiener Schlusshalle ein Eingreifen des Bundesstaats in das kurhessische Verfassungsgesetz nicht gerechtfertigt sei, so wie daß 2) der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und der daraus hervorgegangene vom 24. März 1860 mit der Bundesakte (Art. 56 und 61) in Widerpruch stehen und daher eine Verlegung und Bedrohung der Verfassungsgesetze der Einzelstaaten enthielten; II. die herzogliche Regierung erübrigt, daß sie bei dem Bundesstaat auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 nach Möglichkeit hinwirke und verhindere, daß der am 30. Mai 1860 von der kurhessischen Regierung publizierten sogenannten „Verfassung“ die Garantie des Bundes ertheilt werde. (In der Sitzung vom 12. d. J.)

Sächs. Herzogth. Eisenach, 12. Juni. [Misbrauch der Amts gewalt.] In unserer Stadt herrscht gegenwärtig eine ungemeine Entrüstung, veranlaßt durch die mit polizeilicher Beihilfe und unter der Mitwirkung des Physikus zur Nachtzeit geschehene Absführung eines Engländer (eines gebornten Braunschweigers aus angesehener Familie, Namens Oppenheim) in die Irrenanstalt zu Stötteritz bei Leipzig. Es geschah dieses nämlich auf Grund eines Gutachtens des Physikus, welchen die ihrem Gatten abgeneigte Ehefrau und deren Schwager zu jenem Zwecke konsultierten, und der dieses Gutachten ohne vorherige eigne Besprechung mit dem Betreffenden und ohne Prüfung desselben aufstellte, während Alle, die mit demselben verkehrten, ihn wohl als einen Mann von einigen paradoxaen Ansichten, aber sonst als geistreich, vielseitig unterrichtet und von durchaus loyalem Betragen kennen. Es hat daher alsbald der Vorstehende des Gemeinderathes eine geharnischte Erklärung wegen dieser eben so grausamen als unberechtigten polizeilichen Exekution gegen einen Unterthanen eines fremden Staates, der in Eisenach als Schutzbürger lebte, im Namen vieler seiner Mitbürger ergehen lassen, und auch alsbald die Bezirksbehörde die erforderlichen Schritte bei dem Staatsministerium zur Wiedererlangung der persönlichen Freiheit dieses Detinirten veranlaßt. (M. B.)

Waldeck. Arnsdorf, 12. Juni. [Anträge.] Der Abgeordnete Wirths hat bei dem wiedervergessenen Landtag folgende Anträge gestellt: 1) Stände wollen ihr Bedauern darüber aussprechen, daß der Bundesstaat die Rechte des kurhessischen Volkes in seiner betreffenden Entscheidung so wenig zu würdigen gewußt und in Folge dessen alle deutschen Verfassungen der Willkür preisgegeben habe. 2) Stände wollen gegen fürstliche Regierung die Erwartung aussprechen, daß sie sich allen Maßregeln, die von Preußen für die politischen Rechte Schleswig-Holsteins wurden ergriffen werden, anschließen werde.

Großbritannien und Irland.

London. 11. Juni. [Tagesbericht.] Die „Army and Navy Gazette“ meldet: „Oberst L. W. Hamilton von den Gardengrenadieren, Ritter des Bath-Ordens, wird demnächst der britischen Legation in Berlin provisoriisch als Militärikommissar attachirt werden.“ — Der „Great Eastern“ hat vorgestern und gestern seine angekündigte Probefahrt in den Kanal hinaus gemacht, aber was die Schnelligkeit betrifft, die er erreichen kann, so ist sie nichts weniger als glänzend ausgefallen. Im Maximum erreichten die Schaufräder $10\frac{1}{2}$ mache die Schraube 39 Umdrehungen, wodurch die Geschwindigkeit des Schiffes auf $12\frac{1}{4}$ Knoten in der Stunde gebracht wurde. Das war, wie gesagt, das Maximum, während bei einer früheren Probefahrt, wie man sich erinnern wird, das Schiff seine 16 Knoten in der Stunde zurückgelegt hatte. Nun hat sich seitdem allerdings ein ganzer Wald von Seegewächsen an den Boden des Riesenfisches angelegt, aber diesem Umstande allein den gewaltigen Unterschied der Schnelligkeit zuzuschreiben, würde doch eine gar zu gewagte Annahme sein. Wahrscheinlicher ist es, daß die in den Maschinen vorgenommenen Änderungen der Schnelligkeit Eintrag thaten, während sie auf größere Sicherheit berechnet waren. Im Übrigen hielt sich das Schiff vortrefflich und sind auch die Einrichtungen für die Passagiere um Vieles verbessert. Doch wird es von Southampton nach Newyork schwerlich viel weniger als 10 Tage brauchen. — Mit der „Cleopatra“ ist eine Post von der Westküste Afrika's angelommen. Die französische Fregatte „Léon“ hatte die Stadt Bonny heimgesucht und eine angeblich lange austehende Geldschuld (afrikanische Kaufleute an eine französische Firma) durch eine Bombardementsdrohung eingetrieben. Die spanischen Auswanderer gingen so rasch als möglich von Fernando Po fort, wegen der furchtbaren Sterblichkeit unter ihnen. Mr. Mann hatte den Vic von Fernando Po bestiegen, ein Wagnisstück, das außer ihm nur noch einem Manne, dem Gouverneur Beaufort, bis jetzt gelungen ist. In Lagos griffen Fieber und Krieg unter den Eingeborenen, die Geschäfte waren daher flau. Der „Curhalus“ war am 27. in Teneriffa gewesen und am 30. nach Bahia gefegelt. Während das Schiff dort lag, bestieg Prinz Alfred den Vic, trotz der auf dem Berge liegenden Schneemassen. Der Winter war sehr streng gewesen. Der Prinz reiste inkognito, wurde jedoch erkannt, und erhielt eine herzliche Aufnahme. Der „Curhalus“ berührte auch Malta, wo der Prinz einem Ball beim Konsul beiwohnte und im englischen Club Cricket spielte. — Nach Berichten aus Sydney vom 24. April waren in der Nähe von Two-fold Bay neue reiche Goldminen entdeckt worden. Wie aus Melbourne, 25. April, berichtet wird, war unter den Eingeborenen von Neuseeland ein Aufstand ausgebrochen, und man hatte in Folge davon Truppen aus Melbourne, Sydney und Hobarttown dorthin abgeschickt. Zu Melbourne waren im Laufe des Monats 210,000 Unzen Gold verschifft worden. Von Adelaide fanden starke Auswanderungen nach dem Snowy River statt.

London. 12. Juni. [Telegr.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Lord Palmerston auf eine desfallsige Anfrage Sheridan's, Destreich habe es verweigert, zu Gunsten des Königs von Neapel zu intervenieren; er habe Grund zu glauben, daß der Kaiser der Franzosen einen gleichen Entschluß gefaßt habe.

Frankreich.

Paris. 11. Juni. [Tagesbericht.] Die Besiegereignung Savoyens und Niça's durch die französische Behörden wird am Donnerstag den 14. Juni in Paris und in ganz Frankreich mit großer Feierlichkeit begangen werden. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit von Fontainebleau herüberkommen, um eine Revue über die Nationalgarde und die Armee von Paris abzuhalten. Ein Teedrum wird in der Notre Dame Kirche gesungen werden. Die gewöhnlichen Volksvergnügungen werden diesen Tag verherrlichen, und in allen Theatern eigens für diesen Tag komponierte Kantaten vorgetragen werden. Der Entwurf zu dem Senatsbeschlusse, der die Annexion Savoyens und Niça's auspricht, wurde heute im Staatsrat geprüft und wird wahrscheinlich morgen an den Senat gesandt werden. Wie verlautet, werden Savoyen und Niça bis zum nächsten Januar ein besonderes transalpinisches Regime erhalten. — Der „Moniteur“ meldet heute, daß Prinz Jerome vorgestern einen Fieberbäuerer, dem eine langsame und schwere Reaktion folgte, bekommen und dann eine unruhige und schlaflose Nacht gehabt habe, seit gestern Morgen aber sich ruhiger befindet. — Der Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition, General Montauban, verlangt eine Verstärkung von 2000 Mann. — Die Provinzialblätter hegen sämtlich gute Hoffnung auf eine ausnehmend gute Ernte in diesem Jahre. — Die Zolllinie zwischen Sardinien und Frankreich ist nun auch endgültig bestimmt: sardinische Zollstätte ist Susa, französische Lans le Bourg am Mont Cenis und St. Jean de Maurienne. — Kommandeur von Cito, der erste Sekretär der neapolitanischen Legation in Paris, wird dem Bernnehmen nach heute mit einer besonderen Mission nach Neapel sich begeben. — Es wird angekündigt, daß Journalisten, Schriftsteller und Gelehrte in diesem Augenblick eine Petition an den Kaiser unterzeichnen, um ihn zu eruchen, das Projekt bezüglich einer beträchtlichen Papiersteuer, welches der Staatsrat zur Prüfung bekommen hat, nicht zur Wirklichkeit kommen zu lassen. Wenn die Steuer doch angenommen wird, so wird dieselbe eine große Vertheuerung der Tournale und der Bücher zur Folge haben. — Lord Cowley ist heute Abends nach Fontainebleau gereist. — Das Gericht von dem beabsichtigten Verkaufe der „Presse“ wird als unbegründet erklärt; dagegen soll der „Nord“ in andere Hände gehen. — Wie der „B.Z.“ mitgetheilt wird, ist die Erwähnung des Prof. Mommen unter den nichtfranzösischen Gelehrten, welchen der Kaiser der Franzosen eine öffentliche Auszeichnung zugedacht haben soll (s. Nr. 134), unrichtig.

Frankreichs Stellung zum sicilianischen Aufstande. Der Vice-Admiral le Barbier de Tinan hat Befehl erhalten, mit 4 Linienschiffen nach den neapolitanischen Gewässern abzuhauen. Da die Zahl der in Neapel zu schützenden französischen Unterthanen nur 2400 beträgt, so wäre zu diesem Zweck eine solche Machtentwicklung, welche die Zahl der vor Neapel befindlichen französischen Kriegsschiffe auf 8 bringt, nicht nothwendig. Das Motiv derselben scheint darin zu liegen, daß Garibaldi, der seine Regierung unter dem Schutz Englands organisiert, das Fort Castellamare dem englischen Admiral einstweilen eingeräumt hat, (?) und daß daher auch Frankreich wünschen muß, falls, wie man ver-

muthet, in der Hauptstadt Neapel Unruhen ausbrechen, irgend einen strategischen Punkt „en dépôt“ zu erhalten. Der französische Gesandte Baron Brenier soll ausdrücklich die Absendung neuer Kriegsschiffe verlangt haben, weil in Neapel eine insurrektionelle Bewegung im Anzuge sei, während die Gazzaroni für eine ultraroyalistische Kundgebung vorbereitet würden. So würde denn Frankreich allmälig aus der sekundären Position herausstreten, die es bisher unter dem Einfluss widerstreitender Einwirkungen eingenommen hat. Während nämlich England die Unabhängigkeit Siciliens und ein einheitliches Italien begünstigt, soll Russland, wie noch eine kürzlich eingetroffene Depesche des Fürsten Gortschakoff entschieden befunden soll, den Aufstand in Sicilien mißbilligen und Frankreich veranlassen, für die Erhaltung der „Ordnung und Autorität“ in Sicilien wirksam zu sein. Indessen kann Frankreich, wenn es auch wünschen mag, die Dynastie der Bourbons als Gegengewicht gegen das allzu treibsame Piemont in Neapel zu erhalten, doch Garibaldi den Verfechter der italienischen Nationalität, nicht förmlich bekämpfen; es kann nur darauf bedacht sein, bei einer eventuellen Umgestaltung Süditaliens seinen Einfluß in gleichem Grade geltend zu machen wie England, und es scheint, daß wenn es dem englischen Einfluß Sicilien überläßt, es für sich selbst die Einwirkung auf das neapolitanische Festland vorbehält. (Pr. 3.)

Schweiz.

Bern, 9. Juni. [Kleine Notizen.] Professor Kohler in Pruntrut, der kürzlich dem „Messager de Paris“ jede Gemeinschaft auskündigte, hat die Redaktion des „Jura“ übernommen, und zwar vornehmlich, um den annexistischen Eugen der französischen Presse entgegenzuwirken. Kohler ist übrigens nicht Konservativer, wie früher irrthümlich angegeben wurde, sondern Liberaler. — Die Berner Regierung hat den Präsidenten des Einwohnergemeinderaths von Pruntrut, Trouillat, so wie den Kassirer und Gemeindeschreiber, de Lestocq in ihren Beamtungen eingestellt und beim Obergericht die Abberufung der Beiden beantragt, und wie es scheint, haben sich die Herren in französische Umtreibe eingelassen. — Am letzten Sonntag wütete Sturm und Hagelwetter von 2—5 Uhr der Reihe nach zu Lausanne, Bern, Zürich, am Bodensee und zu München.

Bern, 10. Juni. [Neue Feuerwaffen; Einladung zum Londoner Freischießen; römische Deserteure.] Raum hat sich in einer andern Periode die Industrie mit solchem Eifer auf die Verbesserung der Feuerwaffen geworfen, wie gegenwärtig. Gestern wurden dem Bundesrath nicht weniger als vierzig Muster verschiedener Handfeuerwaffen vorgewiesen. Das Militärdepartement erhielt den Auftrag, sofort durch die dazu bestellten Experten die nötigen Proben vornehmen zu lassen, damit der Bundesrath der nächstens zusammentretenden Bundesversammlung Bericht erstatten kann. — Wie es scheint, setzt man in England Werth darauf, bei dem im Laufe des nächsten Monats in der Nähe Londons abzuhalten großen Freischießen auch Schweizer schiessen zu sehen. Der Bundesrath hat nämlich von der englischen Regierung eine offizielle Einladung zu Händen der schweizer Schützen erhalten und sein Militär-Departement mit der Deputation beauftragt. Auch das Zentralkomitee des eidgenössischen Schützenvereins ist von der Sache in Kenntniß gesetzt worden. Es dürfte eine zahlreiche Wallfahrt nach London geben. — Wir sehen hier jetzt schon von Zeit zu Zeit Deserteure aus der Siebenbürgenstadt. Letzter Tage brachte ein einziges Dampfboot fünfzig Mann über den Bierwaldstädter See, von denen ein bedeutender Theil den Kantonen Wallis und Freiburg angehörte. Natürlich fällt es den piemontesischen Behörden nicht ein, diesen Leuten auf der Heimkehr Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Dieses hindert indes nicht, daß aus der innern Schweiz stets noch einzelne Rekruten nach Rom und Neapel ziehen. (R. 3.)

Italien.

Turin, 9. Juni. [Die Kapitulation; Bedingungen der französischen Vermittelung; ein Schreiben aus Palermo.] Garibaldi hat sich geweigert, das Fort Castellamare durch die Engländer besezen zu lassen. So wird nachträglich aus Cagliari telegraphirt. Man ist hier um so zufriedener damit, als man überzeugt ist, in Paris würde man diese Okkupation nicht gern gelehnt haben. — Das Einverständnis über die Grundlagen der Mediation zwischen Frankreich und Sardinien ist vollständig, und dürfen dieselben mit Genauigkeit in Folgendem gefunden werden: 1. Der König gibt den Neapolitanern eine Konstitution. 2. Er schlicht mit Sardinien einen Waffenstillstand ab. 3. Sicilien bildet unter einem Prinzen aus der bourbonischen Familie ein unabhängiges Königreich. Wenn die Bedingungen nicht weiter gingen, so wäre es schlimm mit Sardinien Hoffnungen aus. Die Dinge verhalten sich aber anders, indem sowohl Frankreich als Sardinien darauf bestehen, daß 4. dieses Arrangement durch das allgemeine Stimmrecht in Sicilien genehmigt werde. Hiermit wäre ganz einfach der Anschluß an Sardinien ausgeprochen, und es ist merkwürdig, daß Neapel diesen Mediations-Grundlagen beigetreten ist, so wie es auch merkwürdig ist, daß Garibaldi sich jede Ansicht benehmen sollte, sein Werk in Neapel fortzuführen. Aber ich glaube doch, die Richtigkeit der obigen Angaben verbürgen zu dürfen. Farina's Sendung wird unter diesen Umständen unterbleiben, da dieselbe nach Bildung von Garibaldi's Ministerium keinen Sinn mehr hat. — Oberst Lürr hat folgenden Brief hieher geschrieben:

Palermo, 4. Juni. Am 27. Mai zog Garibaldi mit 6000 Mann gegen Palermo. Seine Männer hatten mehr denn 5000 Mann von den neapolitanischen Truppen in die Berge gelöst, so daß in Palermo nur mehr 14.000 Mann zurückblieben. Der Zusammenstoß an mehreren Punkten war sehr lebhaft, und die Insurgenten nahmen zwei oder drei Positionen nach einem vierstündigen Kampfe mit dem Bayonette. Im Finanzgebäude wurden die Truppen bald durch Barricaden eingekesselt, und am folgenden Tage ergaben sie sich wegen Mangels an Lebensmitteln. Die Insurgenten haben ihnen solche geliefert. Die sikelianischen Banden haben sich schon vorzeitig ans Feuer gewöhnt und Proben großen Muthe geliefert. Während des mehrere Male erneuerten Waffenstillstandes hat Garibaldi Versicherung erhalten und Kaufgräben angelegt. Die Bevölkerung, welche am ersten Tage keinen thätigen Anteil nehmen konnte, bietet nun ihre Dienste an und zeigt sich zu Allem bereit. Sie ist auch auf ein neues Bombardement gefaßt. Am 4. Juni befand sich der General an der Spitze von 10.000 Mann, die alle wohl bewaffnet sind, und es werden ständig Kolonnen aus dem Innern erwartet. Er hat 3500 Gewehre, 250.000 Kartuschen &c. erhalten, welche nebst 60 Freiwilligen in Marsala ausgeschiff wurden. Sie wurden durch das Schleppschiff „Utile“ von Genua gebracht. Während des Waffenstillstandes kamen zahlreiche Ausreißer von den Neapolitanern zu uns herüber, trug der Bewährung des Chefs, dem Ausreißern entgegenzutreten. Die bourbonischen Truppen schiffen ihr Kriegsmaterial auf ihren Fahrzeugen ein. Es ist wahr, daß Garibaldi bei seiner Zusammen-

kunft auf dem „Hannibal“ die einem General gebührenden Ehrenbezeigungen erhalten hat.

Rom, 5. Juni. [Kirchliche Feste; Kardinal Reischach; Huldigungssadressen; Reisende aus Neapel.] Eine Reihe kirchlicher Umzüge schloß sich im Laufe der letzten vier Wochen an einen Zyklus öffentlicher Gebete der Geistlichkeit und des Volkes um Frieden. Vorgestern kam es auch zu der längere aufgeschobenen größten und feierlichsten dieser Prozessionen, womit das Christbild des marmatinischen Gefängnisses aus der Nationalkirche der Lombarden zurückgeführt wurde. Die Theilnahme des Volkes an der Feierlichkeit war außerordentlich und selbst zahlreicher als bei der Prozession am Frohleichtagsstage. — Kardinal Reischach wird noch vor Ende dieses Monats eine Reise nach Deutschland antreten. Sie soll Konkordatsangelegenheiten zu ihrem Hauptzweck haben und wird ihn schon deßhalb über München hinausführen. — Nicht allein die Huldigungssadressen und Ergebenheitsschreiben des deutschen Episkopats und anderer Vereine an den H. Vater, sondern auch sämtliche in Deutschland zur Vertheidigung des weltlichen Dominiums der Kirche erschienene Broschüren werden hier in einem besonderen Werke gedruckt. Es wird zwei Quartbände stark. Das entsprechende französische ist bereits vollendet. — Aus dem Neapolitanischen trifft täglich eine Menge von Reisenden ein, welche aus Furcht vor der drohenden Insurrektion die Rückkehr in die Heimat jenseit der Alpen beschleunigen. (R. 3.)

[Zum sicilianischen Aufstande.] Baron Pisano ist von Garibaldi zum Minister des Neuherrn, der Priester Andolino zum Minister für geistliche Angelegenheiten, Duca Verdura zum Chef des Gemeinderathes ernannt worden. — Der Dampfer „Utile“, welcher Waffen und Munition geladen hatte, ist nach Genua zurückgekehrt. Derselbe ist von Genua in der Nacht vom 25. zum 26. Mai abgegangen und hat am 1. Juni in Marsala 60 Freiwillige und das Material abgesetzt.

[Zwei Proklamationen Garibaldi's.] Die „Unita Italiana“ (dies ist der Titel des amtlichen Organs der sicilianischen Diktatorial-Regierung in Palermo) bringt die vom Staatssekretär Garibaldi's, Francesco Crispi, und dem General Lanza unterzeichneten Bedingungen des Waffenstillstandes, woraus erhellt, daß die Einschiffung von Verwundeten und Familien ungehindert sei, und es jedem Theile frei stehen solle, sich zu allen Tagesstunden mit Lebensmitteln zu versorgen; auch wurde die Auswechselung der Gefangenen Mosto und Rivalta gegen den ersten Oberstleutnant und einen anderen Offizier ausbedungen. Garibaldi verkündigte den Waffenstillstand durch folgende Proklamation: Sicilianer! Der Feind hat uns einen Waffenstillstand vorgeschlagen, den ich in einem hochherzigen Kriege, wie der ist, in dem wir kämpfen, nicht ablehnen darf. Die Verbündung der Todten, die Verpflegung der Verwundeten, mit einem Worte Alles, was die Gegegn der Menschlichkeit erheischt, hat stets die Tapferkeit des italienischen Soldaten geachtet. Zudem sind auch die neapolitanischen Verwundeten unsere Brüder, obgleich sie mit grausamer Feindseligkeit handeln und gegenwärtig noch in den Finsternissen des politischen Irrthumsfangen sind; aber es dauert nicht lange mehr, bis die Nationalfahne sie dahin bringen wird, die Reihen der italienischen Armee zu vermehren; und damit die Bestimmungen der vereinbarten Konvention mit der strengen Rechtschaffenheit, die unser würdig ist, beobachtet werden, machen wir Folgendes bekannt. (Folgen die Bedingungen des Waffenstillstandes.)

Die „Unita Italia“ vom 3. Juni bringt folgende Proklamation:

Sicilianer! Fast immer folgt auf Windstille Sturm, und so müssen wir uns auch auf Sturm rüsten, wenngleich das ersehnte Ziel noch nicht vollständig erreicht werden sollte. Die Verhältnisse der Nationalsozietät waren glänzend; der Sieg war von dem Augenblick an gewiß, wo ein hochherzig Volk die erniedrigenden Anträge mit Füßen trat und sich entschloß zu siegen oder zu sterben. Ja, unsere Lage wird mit jedem Augenblick besser. Doch dieses darf uns nicht abhalten, unsere Pflicht zu thun und für den Sieg der heiligen Sache zu sorgen. Darum schafft Waffen her und rüstet euch! Weget das Eisen und sejet alle Mittel zu Schutz und Drug in Stand!... Zum Enthusiasmus und zu Begehrtschafft haben wir noch Zeit genug, wenn das Land von Feinden rein gesetzt ist. Schafft Waffen her und waffnet euch! rufe ich euch noch einmal zu. Wer in diesen drei Tagen nicht an eine Waffe denkt, der ist ein Verräther oder ein Feigling, und das Volk, das unter Ruinen und den Trümmern seiner in Brand gesteckten Häusern für die Freiheit, so wie für Freiheit und Leben seiner Weiber und Kinder kämpft, kann kein Feigling und kein Verräther sein. Palermo, 1. Juni. G. Garibaldi.

Spanien.

Madrid, 10. Juni. [Kongress-Verhandlungen; Dulce und Ortega.] Der Kongress hat mit 200 gegen 26 Stimmen den Antrag der Progressisten auf Einschaltung eines Adressparagraphen, worin die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Verbannungsgesetzes der Familie des Don Carlos ausgesprochen wird, verworfen. — In Folge von Aufschüssen, welche General Dulce veranlaßt hatte, sprach eine Versammlung der Freunde Ortega's die Überzeugung aus, daß das Benehmen des Generals in dieser Angelegenheit stets vollkommen rechtlich und edel gewesen sei.

Ausland und Polen.

Petersburg, 2. Juni. [Einfuhr von Streichhündchen; Eisenbahn; Sequester; die Tataren in der Krimm.] Ein vom Kaiser unterm 9. Mai genehmigter Erlass des Reichsrathes gestattet die Einfuhr von Streichhündchen vom Auslande und von Finnland unter der Bedingung, daß dieselben aus den Zolldepots unverzüglich abgenommen werden. Der Zoll beträgt 1½ S. R. per Pud (ca. 33 Pf.). — Die Petersburg-Warschauer Eisenbahn ist nun bis Ostrow (306 Werst = ca. 44 Meilen) in regelmäßigen Betriebe. Von Petersburg gehen die Züge Morgens und Abends um 8½ Uhr, von Ostrow Morgens und Abends um 7½ Uhr ab. Die Fahrzeit ist 9½ Stunde. Außerdem gehen von Petersburg Vormittags 11½ Uhr und Nachmittags 5¼ Uhr Lokalzüge bis Gatschina (42 Werst = 6 Meilen). — Die Güter des Hofrates Fürst Yuri Galitzin, der in Kozlow unter Polizeiaufsicht wohnte, nun aber ins Ausland entwichen ist, sind unter Sequester gestellt worden. — Der „Nordischen Biene“ zu folge beläuft sich die, wie sie sagt, zur Hedjicha gerüstete tatarische Bevölkerung der Krimm auf etwa 250.000 Seelen, ist aber in einigen Städten ganz besonders stark. So sind in Balchissarai von 12.000 Einwohnern 11.253 Tataren, in Karassubazar von 15.514 Einwohnern 9245 Tataren, in Cuptatoria von 6666 Einwohnern 3420 Tataren, in Perekop von 7280 Einwohnern 4966 Tataren, in Simferopol von 25.253 Einwohnern 6895 Tataren; in diesen fünf Städten somit von 67.314 Einwohnern 35.779, also mehr als die Hälfte, Tataren.

Dessa, 4. Juni. [Die Heuschrecken] kriechen aus; die Gutsbesitzer thun, was sie zur Vertilgung beitragen können. Gegen die Hülfe der beiden Armeekorps haben sie protestiert; sie fürchten diese Art Heuschrecken mehr, als die wahren, und so unter-

bleibt ihre Verwendung zur Vertilgung der Heuschrecken, zur Zugthaltung der Landbewohner sowohl, als der Militärs. Zudem würde es eine theure Geschichte werden, denn es handelt sich darum, pro Mann täglich 30 Kopeken Silber zu geben. Die Ernteaussichten sind sabelhaft gut, und wenn die Heuschrecken auch nur die Hälfte übrig lassen, so ist die Ernte noch gut. (R. 3.)

Warchau, 12. Juni. [Beschränkungen des landwirtschaftlichen Vereins.] Mittels Rescripts des Fürsten Statthalters vom 23. v. M. ist dem landwirtschaftlichen Verein des Königreichs die Anzeige gemacht worden, daß, da derke in seiner Thätigkeit die ihm vorgeschriebenen Grenzen überschritten, habe, jede Bildung von Unterabtheilungen, Kreisdelegationen und Komite's zu verbieten, und gemeinsame Verhandlungen der Vereinsmitglieder nur auf den allgemeinen Versammlungen zu gestatten. Ausnahmsweise könne wohl ein Komité gebildet werden, doch dürfe dasselbe höchstens aus drei Personen bestehen. Ein zweiter Paragraph des Rescripts bestimmt, daß Belohnungen, welche der Verein aus seinem Fonds bewilligt, insofern dieselben nicht von der allgemeinen Versammlung zuerkannt werden, ausschließlich durch die Verwaltungsbehörden, d. h. durch die Gouverneure, zu vertheilen seien. Endlich sind alle Kreis-Ausstellungen, Prüfungsproben und Preisbewerbungen verboten. (Schl. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Juni. [Marmorbruch.] Auf Scheeren außerhalb des Deregundes hat man einen ausgezeichneten und fast unerschöpflichen Marmorbruch gefunden. Der Marmor zeichnet sich besonders durch seine Härte und Empfänglichkeit für Polierung aus; die Farbe ist theils weiß mit einer feinen Sprengelung von hellgrünen Flecken, theils hellgelb, rot und dunkelgrün mit mehreren Nuancen. (R. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Mai. [Der Ministerwechsel; Truppensetzung; Einberufung der Provinzialräthe.] Borys ist der Großvezir Auchi Paşa (wie s. 3. telegraphisch gemeldet) ohne Dank für geleistete Dienste abgezogen und in Disponibilität mit 60.000 Pfastern (3300 Thlr.) Auhegehalt verlegt worden. Mehmed Auprisli Paşa ist wieder Großvezir. Sonst hätte man nicht viel Gewicht auf diese Veränderung gelegt und darin nur einen Personen-, keinen Systemwechsel erblickt; diesmal ist's aber anders. Der russische Einfluß ist unverkennbar. Schon vorher wurde gesagt, daß Fürst Labanoff im Palast oder Harem durch Goldregen einen Ministerwechsel zu erlangen strebe und ebenso sein Ziel erreichen werde. Dessenungeachtet darf man den Großvezir nicht als ein blindes Instrument Russlands ansehen. Er ist ein geachteter Mann von Charakter, gesundem Urtheil und ernstem Willen. Er repräsentirt die Ansicht, daß die russische Freundschaft, natürlicher Weise bis zu einer gewissen Grenze, der Porte vortheilhaft ist als alle anderen sei, würde indessen auch vor keinem Kriege zurücktreten. Er ist der Mann, um allen europäischen Regierungen die zerrissenen Kapitulationen vor die Füße zu werfen und ihnen zu sagen, daß die Türken Herren in ihrem Lande sein wollen. Die Feindschaft, welche zwischen dem Panlawismus und dem Byzantinismus herrscht, kann von einem klugen türkischen Staatsmann jederzeit mit Vortheil für die Osmanen ausgenutzt werden. Man hat auch schon von größeren Veränderungen im Ministerium gesprochen, namentlich von der Absetzung des Kriegsministers Riza Paşa; allein bis jetzt sind diese Gerüchte nur verfrüht. — Da aus der Hauptstadt und ihrer Nähe viele Truppen nach der Donau und den östlichen Provinzen abgegangen sind, so sind andere Truppen aus Westen herbeigefahren worden. Der Telegraph hat nach sämtlichen Provinzen Rumeliens den Befehl gebracht, ohne Saum überall die Provinzialräthe der Notabeln zu berufen, welchen die Konsuln oder Konsulargenten mit berathender Stimme beizwohnen sollen. Der Großvezir wird auf seiner Rundreise diesen Rathversammlungen präsidieren.

Konstantinopel, 2. Juni. [Kleine Notizen.] Großes Aufsehen hat es veranlaßt, daß bei der Einführung des neuen Großvezirs durch den Scheich ul Islam der französische Gesandte Marquis von Lavalette gegenwärtig war, was bisher noch keinem Christen gestattet wurde. — Den Tod des bis zum höchsten Greisenalter (93 Jahre) gelangten Staaf Pascha, der fünf Mal das erste Mal unter der Regierung Sultan Selim's III. die Würde eines Großvezirs bekleidete, deuten die Altgläubigen unter den Türken in Verbindung mit den neuzeitlichen Ereignissen auf den Untergang des Reiches. — Der „Levant Herald“ hat wegen eines Artikels über die Geschichten, die der Sultan angeblich dem Herzog von Brabant gemacht, einen Verweis bekommen. — Die Söhne von Bruxelles wurden dem englischen Hause J. Black and Comp. für 11.250.000 Pfaster jährlich verpachtet. (Trz. Btg.)

Afien.

Shanghai, 17. April. [Das Ultimatum; die chinesischen Rebellen; Aufstand in Japan.] Der englische Gesandte erklärte in Folge der Erwiderung der Chinesen auf das Ultimatum: Wenn die Chinesen alle übrigen Bedingungen des Ultimatums annehmen, werde auf der geforderten Entschädigung nicht bestanden werden, im andern Falle sollen die Feindseligkeiten folglich beginnen. — Die Rebellen haben sich aus der Gegend von Hangchow zurückgezogen. Um dem zunehmenden Unwesen der Rebellen in der Nähe von Kanton zu steuern, sind 70.000 Mann kaiserliche Truppen ausgeschickt worden. — Fürst Meto, ein Gegner der Fremden in Japan, ist im offenen Aufstand gegen die dortige Regierung. Man hört große Besorgniß wegen der Sicherheit der fremden Gesandtschaften und Niederlassungen.

Amerika.

Newyork, 26. Mai. [Aus Utah; der mexikanische Bürgerkrieg.] Den letzten Nachrichten aus der Mormonen-Stadt am Salzsee zufolge mache dort eine gegen den Angelegenheiten der Indianer betrauten (Superintendent of Indian Affairs) D. Forney wegen Unterschleiß eingeleitete Untersuchung großes Aufsehen. Ein furchtbare Schneegestöber hatte in der Umgegend von Deseret die Obstbäume und das Getreide zum Vertrage von mehreren hunderttausend Dollars beschädigt. Der junge Joe Smith, ein Sohn des Stifters der Mormonenfeste, war in Utah angekommen und hatte eine neue Mormonenkirche gegründet. — Wie aus Vera Cruz gemeldet wird, hat der zur Mormonenpartei gehörige Juliano am 1. Mai ein Dekret erlassen, wodurch er Miramon absiegt und erklärt, daß er selbst die Präsidentenwürde übernehmen. Urano befand sich am 5. Mai an der Spitze von 6000 Mann zu Guanajuato und rüstete sich im Interesse der liberalen Partei zu einem Angriff auf die Hauptstadt Mexiko.

Newyork, 30. Mai. [Der Bürgerkrieg in Mexiko; Sturm; Dowlat.] Nachrichten aus Vera Cruz vom 16. d. M. zufolge dauerten in Merito der Bürgerkrieg und die zerstörten Zustände fort. Es ward täglich eine Schlacht erwartet. Der französische Gesandte bei der mexikanischen Republik befand sich zu Jalapa und wartete auf eine Gelegenheit, um die Rüste zu erreichen. — Am vorigen Dienstag wurde die ganze Gegend am Ohio von Louisville bis Marietta von einem so verheerenden Tornado (Orkan, begleitet von Wolkenbruch) heimgesucht, wie es seit Menschengedenkern nicht erlebt worden ist. In Cincinnati zählten die vom Sturm abgerissenen Dächer (freilich nur zusammengebrochene Tafeln Weißblech, die sich bei einem Sturme wie Papier zusammenfalten) zu Hunderten. Insgesamt rechnet man den vom Sturme angerichteten Eigentumsverlust auf über eine Million Dollars. Menschen sollen über 100 ihren Tod gefunden haben. — Dowlat, als früherer deutscher Katholischer Prediger, gewiß manchem Leser noch bekannt und seit 10 oder 11 Jahren in den Vereinigten Staaten, grüßttheils für die Antislaverei-Richtung thätig gewesen, aber durch ein ungeordnetes Leben ziemlich herabgekommen, hat jetzt die Zahl der Abtrünnigen vermehrt. Er hält jetzt für Geld öffentliche Vorträge für die Sklavereipartei und zeichnet sich dabei besonders durch die Röhrigkeit aus, womit er seine früheren Gesinnungsgenossen zu verdächtigen bemüht ist.

(Beilage.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. Juni. [Neue evangelische Diözese.] Der evangelische Oberkirchenrat hat unter Zustimmung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten die Abtrennung der Parochien Adelnau, Ostrowo, Latowice, Schwarzwald, Strzyzow, Schildberg und Kempen von der Superintendentur Krotoschin und Vereinigung derselben zu einer besonderen Superintendentur (Schildberg) unter der interimistischen Verwaltung des Pastors Remus zu Ostrowo, so wie die Zuordnung der Parochien Koźmin und Dobrzycia (bisher der Diözese Schrimm angehörig) und der Parochie Kobylin (bisher zur Diözese Bojanowo gehörig) zu der Superintendentur Krotoschin genehmigt. Die Verwaltung der Superintendentur Krotoschin, welche hiernach fortan die Parochien Krotoschin, Borek, Pogorzelle, Idumy, Koźmin, Dobrzycia und Kobylin umfaßt, wird bis zur Ernennung eines Superintendents der Pastor Esche in Borek führen.

[Erledigt] die kath. Schulbehörde zu Klein-Slowie (Kr. Schrimm). Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

[Sperreraufhebung.] Der Milzbrand unter dem Rindvieh in Kazlów (Kr. Schrimm) ist erloschen, und die Absperrung dieses Ortes wieder aufgehoben.

Posen, 14. Juni. [Theater.] In der nächsten Woche steht, wie wir hören, unsere Theaterfreunde ein besonderer Genuss bevor. Die Direktion unseres Theaters hat nämlich mit der f. Hofschauspielerin Frau Agnese Formes und dem f. Hofschauspieler Hrn. Karl Porth von Berlin einen kleinen Gastrollenklaus abgeschlossen, und giebt dadurch Gelegenheit, nicht nur diese beiden bedeutenden Kräfte der Berliner Hofbühne hier zu sehen, sondern auch eine Anzahl größerer Schauspiele dargestellt zu begrüßen, die ohne solche Mitwirkung sich für jetzt als unmöglich herausstellen dürften. Dem Vernehmen nach sind vorläufig für das Gastspiel bestimmt: Don Carlos, Shakespeare's Biel Lärmen um nichts (hier neu), der Majoratserbe (von der Prinzessin Amalie von Sachsen), der Freimaurer, die Grille, Lorbeerbaum und Bettelstab (leptes Drama könnte vielleicht wohl noch durch ein andres ersetzt werden). Frau Formes hat in der Theaterwelt einen nicht unbedeutenden Ruf und dürfte vielen unserer Theaterfreunde von Berlin oder von ihren verschiedenen Gastspielen her bekannt und von ihnen geschätzt sein. Hr. Porth ist in dem Fach der jugendlichen Liebhaber und Helden eine der bedeutendsten Erscheinungen der Gegenwart, sowohl was natürliche Mittel und Talent, als tüchtige Schule betrifft, der sich wie früher in Weimar, so jetzt seit mehreren Jahren in Berlin stets lebhaftester Anerkennung zu erfreuen gehabt, wenn man auch an lebendiger Bühne, wie das ja bei großen Hoftheatern nicht eben selten vorkommt, der Konkurrenz halber, ihn nicht nach Verdienst zu verwenden wußte. Wir sezen voraus, daß das gegenwärtige Personal unseres Theaters mit Fleiß und Eifer sich der ihm bei diesem Gastspiele zufallenden schwierigen Aufgabe unterzieht, und es dürfte dann dem Publikum ohne Zweifel ein schöner Genuss bevorstehen. Daß diese Gastvorstellungen übrigens im Stadttheater zur Aufführung kommen, versteht sich lediglich von selbst.

Kosten, 13. Juni. [Markt; kleine Notizen.] Der vorgestrigene Markt in Kriewen ist für die Verkäufer wider Erwarten sehr befriedigend ausgefallen. Der Viehmarkt war mit gutem Milch- und Jungvieh außerordentlich zahlreich besucht, und der Handel gestaltete sich recht lebhaft, ja es fand eine fortwährende Preisesteigerung statt, so daß weniger antreibliches Vieh, das man anfänglich etwa für 20 Thlr. kaufte, zuletzt schon mit 5 Thlr. mehr bezahlt werden mußte. Das bewog viele Verkäufer zur Rücknahme ihres Viehes, da sie hofften, auf den nächsten anderweitig abzuhandelnden Märkten noch höhere Preise zu erzielen. Der Grund solcher Steigerung des Preises für Rindvieh, vorzüglich Milchvieh, auf jedem unserer Märkte ist, daß durch auswärtige Händler für die angrenzenden Provinzen ansehnliche Einfüsse von Vieh gemacht werden. Pferde fanden zu verhältnismäßig billigen Preisen matte Abnahme.

Postwagen - Verkauf

Eine vorschriftsmäßige gebaute vier- und eine sechstürige Beichthe, Berliner Form, desgleichen ein vorchristmäßiger Extrpostwagen, sämlich fast neu und gut gehalten, sind sehr billig zu verkaufen durch Gaffwirth Unger im Gaffhofe zur Post in Cath. Hammer.

Beste

Wagenschmiede

verkauft 50 Leistchen für 32 $\frac{1}{3}$ Thlr.
Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

Stroinskisches Augenwasser.

Baut Verfüigung des königlichen Ministeriums vom 3. Mai c. ist der Verkauf dieses ausgezeichneten Heilmittels für alle an Augenkrankheiten Leidende im ganzen preußischen Staate nur noch bis zum 31. Juli d. J. gestattet.

Ich erfuhr daher alle meine geehrten Kunden, sich rechtzeitig bis zum 31. Juli für die Dauer zu versorgen, da dieselben es später nie wieder werden häufig bekommen können.

Ludwig Johann Meyer.

Barterzengung - Pomade,

à Dose 1 Thlr.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Haustüren, wo der Bart wachsen soll, eingerieben, und erzeugt binnen 6 Monaten einen vollen kräftigen Bartwuchs. Daselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der oben gedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik.

Fabrik von Rothe & Co. in Berlin.

Die Niederlage befindet sich in der Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung von A. Löwenthal & Sohn in Posen, Markt, unter Rathaus Nr. 5.

Guten vorzüglichen Steinbuscher und Limb. Sahnäcke, so wie alle Arten Südfrüchte offeriert sehr billig.

Leib Izig Praeger, Markt 60 im Keller, Heute Abend 6 Uhr fr. Hechte bei Kletschoff.

Berlinerstraße 28, im Zweiten Stock ist eine Wohnung, 4 Stuben, Küche, Eingänge, Keller u. c., vom 1. Juli ab zu vermieten und gleich zu bezahlen. Preis 230 Thlr.

Büttelstr. 18 eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör vom 1. Juli c. zu vermieten. 1 mōl. Part. Stube Bäckerstraße 7 z. verm.

Gut anständig mōl. Part. Zimmer Schützenstraße 6 zu verm. In der Nähe 1 Pferdestall.

Ein Laden

ist von Michaelis d. J. zu vermieten.

Below, Friedrichstraße Nr. 33 b.

Schneiderinnen,

die in Taillenarbeiten gut geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei

Louis Braun,
Schneidemeister für Damen,
Breitestraße Nr. 13.

Ein Wirtschafts-Eleve findet sofort bei Unterzeichneten ein Unterkommen. Sokolnik, den 11. Juni 1860.

Nehring.

Fonds- u. Aktienbörsse.

Berlin, 13. Juni 1860.

Eisenbahn-Aktien.

	Rheinische, do. Stamm-Pr.	4	79 $\frac{1}{2}$ Bz	Waaren-Kred. Anth.	5	—	do.	III. Em.	4	85 B	Staats-Schuldsh.	3 $\frac{1}{2}$	84 $\frac{1}{2}$ Bz
Aachen-Düsseldorf	3 $\frac{1}{2}$	—		Weimar. Bank-Akt.	4	77 Bz	do.	III. Em.	4	80 $\frac{1}{2}$ Bz	Kur. u. Neum.-Schuldsh.	3 $\frac{1}{2}$	83 $\frac{1}{2}$ Bz
Aachen-Maastricht	4	16 $\frac{1}{2}$ Bz		Berl. Bank-Akt.	4	43 B	do.	IV. Em.	4	88 $\frac{1}{2}$ Bz	Berl. Stadt-Oblig.	4 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$ B
Amsterdam-Roterd.	4	73 Bz u G		Braunschw. Bl.	4	68 Kl bz u B	do.	IV. Em.	4	79 $\frac{1}{2}$ Bz	Berl. Börsenh. Obl.	5	103 $\frac{1}{2}$ B
Berg. Märk. Lt. A.	4	79 Bz		Brem.	do.	95 $\frac{1}{2}$ G	Magdeb. Wittenb.	4 $\frac{1}{2}$	—	Kur.-u. Neumärk.	3 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$ Bz	
do. Lt. B.	4	70 $\frac{1}{2}$ B		Coburg. Kredit-do.	4	52 G	Niederölf. Märk.	4	91 $\frac{1}{2}$ G	Ostpreußische	3 $\frac{1}{2}$	81 $\frac{1}{2}$ G	
Berlin-Anhalt	4	111 bz		Danzig. Priv. Bl.	4	81 $\frac{1}{2}$ G	do. conv.	III. Ser.	4	91 $\frac{1}{2}$ G	do.	91 $\frac{1}{2}$ G	
Berlin-Hamburg	4	106 $\frac{1}{2}$ Bz		Darmstädter abfst.	4	66 $\frac{1}{2}$ bz	do.	IV. Ser.	5	102 $\frac{1}{2}$ G	Pommersche	3 $\frac{1}{2}$	86 $\frac{1}{2}$ G
Berl. Potsd. Magd.	4	128 $\frac{1}{2}$ Bz		Berl. Scheine	4	—	Minerba, Bergw. A.	5	26 bz	Posenische	4	—	
Berlin-Stettin	4	101 bz		do. Zettel-B. A.	4	92 $\frac{1}{2}$ B	Neustadt. Hüttenw.	5	3 $\frac{1}{2}$ G p. St.	do.	99 $\frac{1}{2}$ G		
Bresl. Schw. Freib.	4	82 $\frac{1}{2}$ Bz u B		Concordia	4	—	Concordia	5	—	Westpreußische	4	—	
Brieg.-Neisse	4	54 bz u B		Magdeb. Feuerver.	4	—	Neustadt. Hüttenw.	5	—	Rhein.-u. Westf.	4	—	
Cöln.-Crefeld	4	—		do.	265 Bz. Unf.-25 $\frac{1}{2}$ bz	do.	III. S. 3 $\frac{1}{2}$ (R. S.)	3 $\frac{1}{2}$	72 $\frac{1}{2}$ bz	do.	92 G		
Cöln-Minden	3 $\frac{1}{2}$	129 $\frac{1}{2}$ Bz		Disk. Comm. Anth.	4	78 $\frac{1}{2}$ Bz	do.	III. S. 3 $\frac{1}{2}$ (R. S.)	3 $\frac{1}{2}$	72 $\frac{1}{2}$ bz	do.	92 G	
Cöls.-Oder. (Wilb.)	4	34 $\frac{1}{2}$ Bz		Gensef. Kred. Bl.	4	265 Bz. Unf.-25 $\frac{1}{2}$ bz	do.	III. S. (D. Soest)	4	—	Rhein.-u. Westf.	4	92 G
do. Stamm-Pr.	4 $\frac{1}{2}$	—		do.	70 G	do.	II. Ser.	4	—	Siidische	4	92 G	
do. do.	4	—		do.	70 B	do.	II. Ser.	4	—	Siidische	4	92 G	
Edobau-Zittauer	5	—		Gothaer Priv. do.	4	70 G	do.	III. S. (D. Soest)	4	—	Posenische	4	92 G
Ludwigshof. Bef.	4	123 B		Hannoversche do.	4	89 G	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Magdeb. Halberst.	4	188 G		Königsb. Priv. do.	4	82 G	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Magdeb. Wittenb.	4	35 etw bz u B		Leipzig. Kredit-do.	4	64 $\frac{1}{2}$ bz	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Mainz-Ludwigsh.	4	97 B		Magdeb. Priv. do.	4	74 $\frac{1}{2}$ G	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Mecklenburger	4	46 $\frac{1}{2}$ bz u B		Meining. Kred. do.	4	65 $\frac{1}{2}$ bz	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Münster-Hammer	4	—		Moldau. Land. do.	4	—	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Neustadt.-Weißenb.	4 $\frac{1}{2}$	—		Neustadt. Kredit. do.	5	71 $\frac{1}{2}$ Bz. Unf.-2 $\frac{1}{2}$ bz	do.	II. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Niederschl. Märk.	4	91 $\frac{1}{2}$ bz		Posener Provin. Bank	4	69 $\frac{1}{2}$ Bz	do.	II. Em.	4	—	Posenische	4	92 G
do. Stamm-Pr.	4	—		Preuß. Bank-Akt.	4	75 B	do.	III. Em.	4	—	Posenische	4	92 G
Nordb. Fr. Wilb.	5	48 $\frac{1}{2}$ Bz. Unf.-2 $\frac{1}{2}$ bz		Rostocker Bank-Akt.	4	103 B	do.	III. Em.	4	—	Posenische	4	92 G
Überschr. Lt. A. u. C.	3 $\frac{1}{2}$	121 $\frac{1}{2}$ bz u B		Vereinsbank, Hamb.	4	97 $\frac{1}{2}$ G	do.	III. Em.	4	—	Posenische	4	92 G
do. Litt. B.	3 $\frac{1}{2}$	111 B		do.	102 $\frac{1}{2}$ bz	do.	IV. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G	
Dest. Franz. Staat.	5	135-34 $\frac{1}{2}$ -35 $\frac{1}{2}$ bz		Vereinsbank, Hamb.	4	97 $\frac{1}{2}$ G	do.	IV. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G
Oppeln-Tarnowitz	4	31 $\frac{1}{2}$ bz		do.	102 $\frac{1}{2}$ bz	do.	IV. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G	
Pr. Wilh. (Steel.)	4	—		Vereinsbank, Hamb.	4	97 $\frac{1}{2}$ G	do.	IV. Ser.	4	—	Posenische	4	92 G

Die heutige Börse läßt sich, trotz der schwächeren Neigung zum Kauf, im Allgemeinen noch als fest bezeichnen. Am Schlusse nahm die Börse ein flaueres Gepräge an.

Breslau, 13. Juni. Bei fortduernd ziemlich günstiger Stimmung waren die Kurse gut behauptet, das Geschäft jedoch von sehr geringem Umfang. Schulzurkuse. Ostfr. Kredit.-Bank-Aktien 71 $\frac{1}{2}$ Br. dito 4. Emitt. 83 Br. dito Prior. Oblig. 84 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln.-Min. diter Prior. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. —. Mecklenburger. —. Neisse. Brieger. —. Oberschles. Lit. A. u. C. 121 $\frac{1}{2}$ Br. dito Lit. B. —. dito Prior. Oblig. 85 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 90 Br. dito Prior. Oblig. 72 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 73 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 74 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 75 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 76 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 77 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 78 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 79 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 80 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 81 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 82 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 83 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 84 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 85 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 86 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 87 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 88 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 89 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 90 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 91 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 92 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 93 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 94 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 95 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 96 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 97 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 98 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 99 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 100 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 101 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 102 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 103 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 104 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 105 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 106 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 107 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 108 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 109 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 110 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 111 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 112 $\frac{1}{2}$ Br. dito Prior. Oblig. 113 $\frac{1}{2}</math$